

Im Rahmen der Reihe

## GENIAL DAGEGEN

von und mit Robert Misik

und anlässlich des 125. Geburtstages von **John Maynard Keynes**

lädt das Bruno Kreisky Forum für internationalen Dialog zur Veranstaltung

# WAS WÜRDEN KEYNES DAZU SAGEN ?

**Robert Misik** im Gespräch mit **Kurt W. Rothschild**

Donnerstag | 5. Juni 2008 | 19.00 Uhr

\*\*\*\*\*

**Kurt W. Rothschild:** geboren 1914, studierte Rechtswissenschaften in Wien und Nationalökonomie und Politische Philosophie in Glasgow. In den Jahren 1940 – 1947 war er Dozent an der Universität Glasgow, 1947 - 1966 Wissenschaftlicher Referent am Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung in Wien und von 1966 - 1985 Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Linz. Seine Forschungsbereiche umfassen: Makroökonomie und europäische Wirtschaftspolitik, Arbeitsmarkt, Einkommen und soziale Sicherheit, Fiskal-, Geld- und Einkommenspolitik. Kurt W. Rothschild gilt als Doyen der österreichischen Wirtschaftswissenschaften.

Publikationen (Auswahl): *Die politischen Visionen grosser Ökonomen* (Stämpfli Verlag, 2003), *Theorien der Arbeitslosigkeit: Einführung* (Oldenbourg, 2001), *Einführung in die Ungleichgewichtstheorie* (Springer, Berlin 1998), *Ethik und Wirtschaftstheorie* (Mohr Siebeck, 1992), *Arbeitslose: Gibt's die? Ausgewählte Beiträge zu den ökonomischen und gesellschaftspolitischen Aspekten der Arbeitslosigkeit* (mit R. Buchegger, M. Hutter, B. Löderer, Metropolis, 1990), *Arbeitslosigkeit und Arbeitsangebot in Österreich* (mit Günther Tichy, Springer Verlag KG, 1987), *Wege zur Vollbeschäftigung. Konzepte einer aktiven Bekämpfung der Arbeitslosigkeit* (mit Hans-Jürgen Krupp und Bernd Rohwer, Rombach Verlag 1987), *Bestimmungsgründe der Lohnbewegung* (mit Ewald Nowotny und Gerhardt Schwödauer, Springer Verlag 1972), *Wirtschaftsprognose. Methoden und Probleme* (Springer-Verlag GmbH, 1969), *Marktform, Löhne, Aussenhandel* (Europa Verlag, 1966), *Lohntheorie* (Vahlen, 1963).

**Robert Misik:** geboren 1966, Journalist, Essayist, Sachbuchautor, lebt in Wien. Er war Redakteur der *Arbeiterzeitung*, später des *profil*. Seit 2002 arbeitet er als freier Autor u.a. für *Falter*, *profil*, *Standard* und die Berliner *tageszeitung*. In den Jahren 1989 und 2000 erhielt er den Förderpreis des Bruno Kreisky Preises für das politische Buch. Jüngste Buchveröffentlichungen: *Das Kultbuch. Glanz und Elend der Kommerzkultur* (Aufbau-Verlag, 2007), *Gott behüte! Warum wir die Religion aus der Politik heraushalten müssen* (Ueberreuter, 2008).

**John Maynard Keynes** (\*5. Juni 1883 in Cambridge; †21. April 1946 in Tilton, Sussex) war ein englischer Ökonom, Politiker und Mathematiker. Er zählt zu den bedeutendsten Ökonomen des 20. Jahrhunderts und ist Namensgeber des Keynesianismus. Seine Ideen haben bis heute Einfluss auf ökonomische und politische Theorien.

Die Veranstaltung - in Partnerschaft mit der Stadtzeitung *FALTER* - ist gefördert aus Mitteln der Republik Österreich und der Stadt Wien.

### Max Kothbauer

Ich begrüße Sie herzlich zu dieser Veranstaltung. Ich habe gerade gelernt, dass es die zwanzigste in der Reihe mit Robert Misik ist. Für das Bruno Kreisky Forum heiße ich insbesondere Herrn Prof. Rothschild willkommen. Von meinem Studium her und von meiner heutigen Position – ich bin Universitätsratsvorsitzender an der Uni Wien – dürfte ich ihn jetzt nicht so hervorheben, wie ich das tun werde. Aber er hat in Linz etwas begonnen, was an der Universität Wien viel später erst begonnen wurde. Er ist 1914 geboren, hat ursprünglich eigentlich Jurist werden sollen und hätte eigentlich Rechtsanwalt werden sollen, ging nach England, nach Schottland und hat dort Ökonomie studiert. Er kam 1947 zurück, ist dann ins WIFO eingetreten, hat sich an der Universität Wien habilitiert und hat in Linz etwas gemacht, wofür wir in Wien viel länger gebraucht haben. Sie erinnern sich vielleicht, dass damals die SoWi-Studien eingerichtet wurden. Vorher hat man in Wien Staatswissenschaften und ähnliches studiert. Er hat in Linz das erste systematische Volkswirtschaftsstudium aufgebaut. Es hat sehr lange gebraucht, bis wir in Wien das adäquat nachgeholt haben. Ich kann darüber reden, weil ich habe selbst ein Studium der Volkswirtschaft in Wien gemacht, und es hat sehr lange gebraucht, bis das qualitativ an das von Linz gereicht hat. Prof. Rothschild gehört zu jenen Emigranten, zu jenen Ökonomen, die damals wichtige neue Ideen nach Österreich zurück gebracht haben. Er hat Keynes nach Österreich gebracht. Das war für uns Junge später unendlich wichtig. Er war natürlich durch seine anglosächsischen Kontakte auch einer, der früh international vertreten war. Das war für uns ein Zeichen, hier ist einer, der auch international einen Rang hat. Lieber Herr Professor, Ihr Auftreten ist immer von einer besonderen Bescheidenheit. Sie sind für uns alle viel wichtiger, als das vielleicht öffentlich bekannt ist. Daher freue ich mich namens des Kreisky Forums, Sie hier begrüßen zu dürfen.

Ein paar Worte zu Keynes. In meiner Generation war Keynes unser oberster Heiliger, weil er eine geschlossene Theorie gehabt hat, eine politische Volkswirtschaftstheorie. Es war Gruppenzwang in meiner Studienzeit, jeden Samstag ins Kaffeehaus hinter der Universität zu gehen. Wir haben Jahre lang immer das gleiche Buch gelesen, *General Theory*. In dieser Gruppe waren Leute wie Hannes Swoboda, Michael Wagner, Herbert Ostleitner, Herbert Tumpel. Es war ein erheblicher Gruppenzwang, dort zu reüssieren. Wir haben uns voreinander mehr gefürchtet als vor unseren Ordinarien an der Universität.

Dann natürlich 2000 mit dem Regierungswechsel. Wir sind in ein völliges Vakuum getreten. Plötzlich war alles, was wir wirtschaftspolitisch gedacht haben, Verschwendungspolitik. Die Kreiskyschen Jahre wurden nicht mehr mit Aufbau versucht hinzustellen, sondern mit Verschwendungspolitik. Von Kreislauf und dass Investitionen sinnvoll sein können, von Budgets hat man nicht mehr gesprochen. Man hat nur mehr gesagt Nulldefizit. Warum und wieso, und ob das gescheit ist, in welcher wirtschaftlichen Situation, war alles hinfällig. Dieser Abgang der damaligen Regierung war so unendlich traurig. Es war eine völlige Lähmung, das, woran wir geglaubt haben, auch noch einmal politisch rüberzubringen. Das habe ich als eine persönliche Demütigung empfunden. Für mich ist daher auch aus dieser Sicht so wichtig, dass wir uns mit Keynes beschäftigen. Wir haben ja einige Fortschritte. Es ist nicht nur Philipp Rieger, wir haben jetzt einen Keynesianer wieder als incoming Gouverneur der Notenbank. Wie wir gesehen haben, haben unsere Ökonomen gewerkschaftlicher Herkunft eine unglaublich gute Notenbankpolitik gemacht. Wir haben auch da gute Jahre vor uns.

Als letzte Bemerkung ein persönliches Erlebnis. Ich war vor vielen Jahren Sekretär eines Finanzministers. Da hat man Dienstpässe gehabt. In meinem Pass stand economic advisor. Ich komme bei einer Weltbanktagung durch den amerikanischen Zoll, und dann muss man noch seine Koffer aufmachen. Dort ist ein Beamter, schaut den Pass an und fragt, ob ich ein Ökonom bin. Ich sage ja. Er sagt, monetarist or Keynesian? Darauf sage ich Keynesian. Er sagt, that's good, we have too many monetarists.

### **Robert Misik**

Danke, Max Kothbauer, für diese freundlichen Worte mit launigem Schluss. Ich begrüße Sie, Herr Prof. Rothschild. Ich bin sehr froh, dass wir Sie heute hier in der Reihe haben. Das ist aus vielerlei Hinsicht anders als die anderen Veranstaltungen in dieser Reihe. Alle Veranstaltungen waren so, dass es einen Vortrag gab, hinterher habe ich drei Fragen gestellt, und dann war schon das Publikum dran. Heute ist es für mich eine größere Herausforderung, weil wir abgemacht haben, dass wir das im Dialog gestalten.

Ich habe eine ähnliche Geschichte zu erzählen wie Max Kothbauer. Ich habe Jahre nach Max Kothbauer begonnen, in Wien Ökonomie zu studieren und muss ehrlich sagen, mir war schrecklich fad. Es war tödlich langweilig. Vielleicht war es auch das falsche Studium für mich. Es hieß immer auf der Uni, in Linz müsste man studieren, beim Rothschild müsste man studieren, hier ist es so fad. Ich bin dann schon in Mathematik und Statistik geflogen, bevor ich noch ein Wort gehört hätte über Geschichte der ökonomischen Theorien. Vielleicht muss das so sein, vielleicht wäre eh kein guter Ökonom aus mir geworden, oder ganz sicher nicht. Aber wahrscheinlich ist es auch ein Hinweis auf eine schlechte Gestaltung, die damals vorgeherrscht hat.

Wir reden heute Abend über einen großen Ökonomen, aber haben auch einen großen Ökonomen da. Deswegen möchte ich zum Einstieg Herrn Prof. Rothschild schon noch fragen, wie das war. Sie haben in Wien Jus studiert, mussten dann 1938 das Land verlassen und haben ein Stipendium für Glasgow bekommen. Da ging es dann mit Ökonomie weiter. Warum nicht Jus, warum die Ökonomie?

### **Kurt Rothschild**

Es hat ja kein Ökonomiestudium in Österreich damals gegeben. Es gab das staatswissenschaftliche Studium und es gab einen nationalökonomischen Abschnitt im Jusstudium. Eine der Hauptprüfungen zum Schluss war Nationalökonomie. Obwohl ich in das Jusstudium eingestiegen bin, habe ich mich da schon sehr stark für Nationalökonomie interessiert. Zur damaligen Zeit war ein Professor auf der Uni, der es verstanden hat, eine relativ schwache Ökonomie sehr interessant vorzutragen. Da war mein Interesse schon sehr stark gewachsen an der Nationalökonomie. Es war auch spannend, weil damals ein Kampf war auf der Uni, eine Rivalität zwischen zwei Ökonomen. Der eine war Prof. Maier, von dem ich rede, und der Prof. Spann, ein romantisch reaktionärer Philosoph, der als Nationalökonom getarnt Vorlesungen gehalten hat. Intrigen sind auch heute an den Universitäten nicht ganz unüblich. Aber was sich da getan hat, kann man sich kaum vorstellen. Man hat zwei Prüfungen gehabt, Staatsprüfung und Rigorosum. Wenn man zu Prof. Maier gekommen ist und er hat geprüft über Ökonomie und hat gesehen, man hat bei der Staatsprüfung beim Spann ein sehr gut bekommen, hat er gesagt, Sie können nichts verstehen von Ökonomie.

Ich habe dann gehört, dass in Schottland zwei Stipendien ausgeschrieben sind für österreichische Studenten, die an der Universität nicht weitermachen können. Da habe ich mich beworben schon mit dem Hinweis Nationalökonomie aus dem einfachen Grund, was mache ich mit österreichischem Jus in England. So bin ich dort hin gekommen. Die waren so anständig und haben mir das, was ich hier getan habe, mit zwei Jahren angerechnet, sodass ich dort in zwei Jahren fertig studieren konnte.

**Robert Misik**

Sie haben ja in Glasgow als Lehrbeauftragter weitergearbeitet.

**Kurt Rothschild**

Ja, mit einer kleinen Unterbrechung, als die Ausländer interniert wurden. Aber als ich dann mit Hilfe meiner Frau wieder herauskam, die die Universität überzeugt hat, dass ich kein Feind bin, habe ich gleich an der Uni unterrichtet.

**Robert Misik**

Das war dann auch schon die Zeit, wo Sie Kontakt mit Keynes hatten. In der Vorbesprechung haben Sie mir erzählt, dass Sie ihm einen Brief geschrieben haben.

**Kurt Rothschild**

Meinen ersten theoretischen Aufsatz, den ich gemacht habe an der Uni, habe ich im jugendlichen Übermut gleich an die führende Zeitschrift geschickt, an das *Economic Journal*. Er war der Herausgeber. Nach ein paar Tagen habe ich einen Brief bekommen, wo er schrieb, das gefällt mir, das werde ich bringen. So war das damals. Heute dauert es oft zwei, drei Jahre, bis ein Artikel genommen wird.

**Robert Misik**

Worüber war der Aufsatz?

**Kurt Rothschild**

Das war über ökonomische Auswirkungen der Werbewirtschaft. Aber im keynesianischen Sinn. Werbung wurde vorher ja hauptsächlich von Werbefachleuten in ihrer Wirkung besprochen, von Ökonomen eher als Information oder als Verführung der Leute bezeichnet. Ich wollte zeigen, dass einerseits Werbung eine Verschwendung von Ressourcen ist, die man für nützliche Waren benutzen könnte, aber in einer Welt, in der es Arbeitslosigkeit gibt – und das war immer die Perspektive, mit der man als Keynesianer sofort konfrontiert war -, hat die Werbung den Vorteil, dass es die Leute zum Konsum anregt. Und insofern kann sie eine positive Rolle spielen in einer Depressionswirtschaft.

**Robert Misik**

Wenn man das vergleicht mit den Diskursen, die man heute so hört in einem Abschwung, in einer Krise, amerikanische Finanzkrise. Vom Präsidenten abwärts wird gesagt, kauft, kauft, kauft. Die Werbung, die anstacheln soll zum Einkaufen, um die Nachfrage hochzuhalten, haben Sie 1941 an Keynes geschrieben.

**Kurt Rothschild**

Es war ein bisschen mehr als diese drei Zeilen, die ich jetzt gesagt habe.

**Robert Misik**

Wir reden jetzt über einen großen Ökonomen, der aber vielleicht nicht so ein wirkmächtiger Ökonom geworden wäre, an den wir uns heute noch erinnern als jemand, der eine Epoche geprägt hat, wenn er nicht auch eine interessante Figur gewesen wäre. Er war ein exzentrischer Mensch, total unkonventionell. Spielt das eine Rolle, wie jemand als Typus ist, ob er durchschlagen kann oder nicht?

**Kurt Rothschild**

Ich bin kein Fachmann für Psychologie. Aber es spielt sicher eine Rolle. Keynes hat durch sein Auftreten und seine Lebendigkeit, durch seinen Ideenreichtum sehr viele Leute motivieren können, an seinen Problemen mitzuarbeiten. Dieses berühmte Buch, *General Theory*, ist ja eigentlich das Werk von dem, was man den Cambridge Zirkus genannt hat. Das waren ja enorm begabte Ökonomen, die durch ihn angeregt plötzlich sich bemüht haben, die ganze Wirtschaft aus einer neuen Perspektive zu sehen. Er hat das dann in genialer Form in ein großes Werk hineingegeben. Aber das hat schon mit seiner Persönlichkeit zu tun gehabt, die dazu geführt hat, dass er einerseits Leute motivieren konnte, in seiner Richtung zu arbeiten, dass er in der Politik eine große Rolle gespielt hat als Berater, auch als sehr verwirrender Berater, weil er immer neue Gedanken gehabt hat. Churchill, der auf die Ökonomen nicht gut zu sprechen war, weil sie ihm so verschiedene Ratschläge gegeben haben, hat einmal gesagt, wenn ich die Ökonomen einlade, die mich

beraten sollen, kommen sechs Ökonomen daher und haben sieben Meinungen, zwei davon sind von Keynes. Das war er, diese enorme persönliche Ausstrahlung und Anregung.

### **Robert Misik**

Er hat auch einmal auf den Vorwurf, Sie ändern ja dauernd Ihre Meinung, gesagt, ich ändere meine Meinung, wenn sich die Wirklichkeit ändert, was würden Sie in dem Fall tun. Das war ja auch ein sehr entwaffnendes Gegenargument. Vielleicht war das in Großbritannien damals schon üblich, er war ja auch so etwas wie ein public intellectual. Er hat in der BBC monatliche Vorträge gehalten. In diesen Radioansprachen, die „Keynes on Air“ hießen, gibt es eine Passage, wo er sagt: „Ihr patriotischen Hausfrauen, brecht gleich morgen früh auf und geht zu den wundervollen Ausverkäufen, die überall angezeigt sind. Denn jetzt hilft es nicht weiter, wenn wir den Gürtel enger schnallen. Vielmehr brauchen wir eine Stimme des Wachstums und der Aktivität.“ Er hat seine Ökonomie geradezu popularisiert in einer Form, wie sie jede Hausfrau versteht, damit sie rausrennt und einkaufen geht und die Konsumnachfrage antreibt. War das was übliches?

### **Kurt Rothschild**

Das gilt sogar heute noch im anglosächsischen Raum. Auch in Amerika ist nicht diese scharfe Trennung, hier ist der Wissenschaftler, der nur wissenschaftlich in seiner Stube arbeitet oder nicht arbeitet, und auf der anderen Seite sind die Politiker und die politischen Berater. Dort ist das durchaus üblich, dass Leute, die ganz schwierige theoretische Probleme bearbeiten, solide populärwissenschaftliche oder praktisch politische Artikel schreiben oder Radioreden halten.

### **Robert Misik**

Wie *General Theory* sechzig Jahre raus war, das ist das gleiche Jahr, wo Keynes seit fünfzig Jahren gestorben war, haben Sie in einem Erinnerungsband einen Text geschrieben mit der Frage „Hat uns Keynes heute noch etwas zu sagen?“ Hat er uns heute noch was zu sagen? Und wenn ja, was?

### **Kurt Rothschild**

Es gibt eine kurze und eine lange Antwort. Die kurze Antwort ist ja. Die lange Antwort ist schwieriger. Es wäre natürlich absurd zu glauben, dass in einer Welt, die sich momentan derartig rasch verändert, ökonomisch und politisch, zu glauben, dass was jemand vor fünfzig Jahren oder vor hundert Jahren geschrieben hat, so, wie es steht, unmittelbar annehmbar ist. Ich würde nicht sagen, lies Keynes und dann kannst du die heutige Situation beurteilen. Wenn man aber davon ausgeht, dass im Gegensatz zu den Naturwissenschaften, wo immer eine neue Erkenntnis alte ersetzt, es in den Sozialwissenschaften sich ja um historische Prozesse handelt, wo gewisse Situationen und Probleme sich immer wieder wiederholen und wo man tatsächlich aus Geschichte lernen kann, kann man natürlich auch aus Theorien lernen. Da ist Keynes einer von denen, die heute noch immer aktuell sind, weil vieles Konkretes, was er gesagt hat, aber vor allem die Art, wie er Ökonomie betrieben hat, nämlich problembezogen und realistisch, ohne Vorurteile, und die Instrumente, die er in dem Zusammenhang geschaffen hat, sind heute noch weitgehend aktuell.

### **Robert Misik**

Was sind die wesentlichen Punkte seiner Lehre, seiner Theorie, seiner Gedanken oder des Gedankenhorizonts, den er eröffnet hat?

### **Kurt Rothschild**

Keynes war eine außerordentlich vielseitige Natur. Man muss aber schon sagen, um welche Periode bei Keynes es sich handelt. Sein erstes wichtiges Buch war ein mathematisches Buch über Wahrscheinlichkeitstheorie, das auch heute noch nicht unbedeutend ist. Er arbeitete auch über Finanzen in Indien, wo er als Beamter tätig war. Aber sein erster großer Auftritt war, dass er aus ökonomischer Sicht den Vertrag von Versailles Anfang der 1920er Jahre massiv angegriffen und eigentlich schon vorausgesagt hat, was dann in den 1930er Jahren geschehen ist, dass die ökonomische Verrücktheit dieses Vertrages, dass man geglaubt hat, man kann von Deutschland großen Schadenersatz verlangen und gleichzeitig eine protektionistische Politik führen, die es unmöglich gemacht hat, diese nötigen Devisen aufzubringen, um die Schulden zu zahlen. Damit war er schon sehr berühmt Anfang der 1920er Jahre. Im weiteren Verlauf hat er dann immer mehr begonnen, sich damit zu beschäftigen, das zu berücksichtigen, was die Mainstreamökonomie vernachlässigt hat. Ich muss jetzt ein bisschen ausholen.

Die Mainstreamökonomie ist ausgegangen von einem genialen Modell, das schon vor zweihundert Jahren Adam Smith, der Begründer der theoretischen Ökonomie, geschaffen hat. Das war ein Modell, in dem Adam Smith versucht hat zu zeigen, warum diese neue Entwicklung der damaligen Zeit, wo das alte mittelalterliche System der Meister und Gesellen, die für den lokalen Bedarf gearbeitet haben, abgelöst wurde durch ein Manufaktur- und dann

Industriesystem, wo Großproduktion, wo arbeitsteilige Produktion gemacht wurde nicht mehr für bestimmte Bestellungen, für bestimmte Kunden, sondern für eine anonyme Öffentlichkeit. Die große Frage war, wird da ein Chaos entstehen, wenn er nicht weiß für wen und was. Da hat er gezeigt, wie eine Marktwirtschaft und das Preissystem Beziehungen schaffen zwischen den Menschen, ökonomische Beziehungen, die dazu führen, dass etwas herauskommt, wodurch weitgehend, wenn die Leute miteinander konkurrieren müssen, ökonomische Bedürfnisse befriedigt werden. Er hat das nicht als unbedingt ideales System gesehen, aber als ein effizientes System. Und dieses System wurde immer mehr in der Theorie ausgefeilt und immer mehr idealisiert, dass also der Markt sozusagen die ideale Form ist in einer arbeitsteiligen Wirtschaft der Massenproduktion, die Verteilung der Produktion so zu machen, dass die Leute das bekommen, was sie erhoffen. Adam Smith, der gleichzeitig auch ein Moralphilosoph war, hatte keine Vorstellungen, dass das ein besonders moralisches System ist, sondern sein berühmter Ausspruch war: „Ich vertraue der Gewinnsucht des Bäckers und des Fleischers mehr als ihrem guten Willen, dass sie das erzeugen, das ich haben will“. Aber er hat gesagt, das wird dann funktionieren. Das war und ist auch bis zu einem gewissen Grad auch heute noch der Ausgangspunkt. Der Markt als ein Mechanismus. Und die Physik war immer das Vorbild. Der Markt als Mechanismus, wirtschaftlichen Wohlstand zu erzeugen.

Die Wirklichkeit war natürlich radikal anders. Es gab Armut, niedrige Löhne, Arbeitslosigkeit usw. Das wurde aber immer erklärt dadurch, dass man den Markt nicht richtig arbeiten lässt, dass die Regierung, dass die Gewerkschaften, die Monopole eingreifen und den Marktmechanismus stören. Eigentlich war also der Markt das Richtige. Und was man tun soll ist, möglichst wenig zu intervenieren. Das führte so weit, dass während der tiefsten Krise in den 1930er Jahren diese neoklassischen Ökonomen geraten haben, die Regierungen sollen sparen. Das war eine Zeit, wo Kienböck in Österreich Mitte der 1930er Jahre dadurch, dass er das Geld knapp gehalten hat und geschaut hat, dass der Dollarkurs gehalten wird, stolz gesagt hat, im Jahr 1935, als wir 25% Arbeitslosigkeit gehabt haben: „Jetzt haben wir den starken Schilling“. Das war also der Gedanke. Wenn man nur auf den Markt schaut, dann würden sich die Probleme lösen. Dass dem nicht so war, hat natürlich schon Marx gesehen und andere auch. Aber in der herrschenden Theorie und auch in dem, was auf den Universitäten gelernt wurde, war das die grundlegende Ausrichtung. Keynes war der prägnanteste Vertreter der Ansicht, der Markt ist ein effizientes Mittel, um Produktivität und Produktion zu erzeugen, aber ein extrem störungsanfälliges System. Wenn man das sagt, kommt man mit einer ganz anderen Perspektive heran. Das, was die anderen als Störung gesehen haben, staatliche Eingriffe z.B. oder unter Umständen auch Zölle. Keynes, der wie die meisten Ökonomen im Prinzip für Freihandel war, war in der Situation der 1930er damals für einen Schutz in England, um nicht die Arbeitslosigkeit aus anderen Ländern einzuführen. Wenn man mit dieser anderen Perspektive herangeht, kommt man zu ganz anderen Schlüssen. Das war die grundlegende Änderung. Auch dass er gleich von diesen großen Problemen ausgegangen ist, von Arbeitslosigkeit usw. Während die anderen ausgegangen sind von einzelnen Personen und was die in der Wirtschaft machen.

Die wichtigsten Elemente, die er dann vor allem hervorgekehrt hat und die auch heute zu wenig beachtet werden in den meisten anderen Schulen, sind folgende.

Erstens hat er gezeigt, dass Geld nicht nur, wie man vorher geglaubt hat, da ist um den Tausch zu ermöglichen. Die ökonomische Theorie hat gesagt, man tauscht Waren und Dienstleistungen aus, aber nachdem man das nicht immer direkt tauschen kann, benützt man Geld, dass man einem etwas überträgt und dann von jemand anderem die Leistung kriegen kann. Sie können das in Nachbarschaftsgruppen haben, wo in manchen Gruppen, vor allem in England und Amerika, die Leute Dienstleistungen erbringen, z.B. Babysitten oder Geschirr waschen, und dafür Gutscheine kriegen, und für diese Gutscheine gibt ihnen dann wer anderer die Dienstleistung, die sie wollen. Das Geld hatte nur den Wert, dass man Waren und Dienstleistungen tauschen kann. Aber die reale Wirtschaft ist das einzig Interessante. Und er hat gezeigt, dass in einer modernen Geldwirtschaft die Verwaltung des Geldes eine enorme Rolle spielen kann, was wir ja jetzt gerade in den Finanzkrisen sehen, die sich momentan abspielen. Er hat in der Geldtheorie Enormes geleistet.

Das zweite war, dass er gezeigt hat, dass im Preissystem nicht automatisch ein Zustand erreicht wird, wo Vollbeschäftigung herrscht und alle Waren verkauft werden können, wo es keinen Nachfragemangel gibt und keine Überschussproduktion, sondern das Preissystem würde alles sehr schön einspielen. Das hat aber der Wirklichkeit widersprochen. Aber die herrschende Theorie war, dass das nur eine Folge ist, weil Leute versuchen, Preise künstlich zu erhöhen. Da hat er gezeigt, was wirklich entscheidend ist, ist, dass genügend Nachfrage da ist. Die schwankende Nachfrage in der Gesamtwirtschaft kommt von den Investitionen her. Die Nachfrage nach Butter oder Nüssen oder was sie wollen ist relativ stabil, also die grundlegenden Bedürfnisse. Aber was wirklich stark schwanken kann, sind Investitionsausgaben. Dazu zählen aber heute in einer reicheren Wirtschaft auch die Investitionsausgaben der Konsumenten. Mann kann ein Auto zehn Jahre fahren oder schon nach drei Jahren ein neues kaufen. Er hat gesagt, diese schwankenden Käufe führen zu Wirtschaftskrisen, zu Konjunkturrückschlägen, weil nicht genügend effektive Nachfrage da ist. Also für ihn war die Erhaltung der effektiven Nachfrage eine der wichtigsten Aufgaben. Und das

kann natürlich nur über die Regierung gehen. Das kann der einzelne Unternehmer nicht machen. Wenn er mehr verkaufen will, muss er die Preise senken. Wenn er die Preise senkt, kann er weniger Löhne zahlen. Dann fehlt wieder die Nachfrage. Nur wenn der Staat die fehlende Investitionsnachfrage ersetzt, hat man eine Chance, an eine vollbeschäftigte Wirtschaft heranzukommen. Die entscheidende Schwäche ist die Unsicherheit. Die alte Ökonomie hat immer angenommen, dass die Unternehmer und auch die Konsumenten immer genau wissen, wie die Dinge liegen und daher die richtigen Entscheidungen treffen. In Wirklichkeit, hat er betont, wie groß die Rolle der Unsicherheit ist. Unsicherheit bedeutet, dass man nicht weiß, was geschehen wird. Und das führt zu solchen Schwankungen in der Nachfrage.

Das alles klingt entweder verwirrend oder banal oder irgendwie. Es ist natürlich sehr schwer, große Theoriengebäude zu erklären. Wie Herr Kothbauer gesagt hat, sind sie da im Kaffeehaus gesessen und haben lange gearbeitet, um sich Keynes zu erarbeiten. Da steckt natürlich viel mehr drin, als ich auch nur andeuten kann. Herr Kothbauer hat ja noch das Glück gehabt, in dem Kaffeehaus mit Kollegen zu reden. Ich bin von hier geflohen im Jahr 1939 in die Schweiz, bevor ich das Stipendium schon hatte. Wie ich in der Schweiz war, hat mir ein Lecturer von der Glasgow Universität geschrieben, ja, ich kriege das Stipendium. Da ich nicht sofort das Visum bekommen konnte, hat er mir geschrieben, „während Sie da in der Schweiz sitzen, nehmen Sie ein Buch, das bei uns sehr stark diskutiert wird, die *General Theory* von Keynes und lesen Sie das. Alle reden hier davon.“ Ich bin in die Bibliothek gegangen und habe mir die *General Theory* geholt. Ich war verzweifelt. Nichts habe ich verstanden, obwohl ich hier Nationalökonomie studiert und sogar recht gut abgeschnitten habe. Aber das war so neu für mich, dass ich schon fast schreiben wollte, ich verzichte auf das Stipendium. Also es ist sehr schwer, die Bedeutung dieser Theorien zu zeigen.

Aber auf die Frage, kann man Keynes heute noch benutzen, würde ich überhaupt sagen, das gilt natürlich nicht nur für Keynes. Das gilt auch für Adam Smith. Das gilt natürlich auch für Marx. Das gilt für Hajek. Alle haben natürlich gewisse Aspekte erfasst. Die Wirklichkeit ist so komplex, dass keine Theorie vollkommen alles erfassen kann. Max Planck, einer der großen deutschen Physiker, hat ja begonnen, Nationalökonomie zu studieren. Nach kurzer Zeit hat er das aufgegeben und sich der Physik zugewendet, weil er die Nationalökonomie für zu kompliziert hielt. Was sie eben auch ist. Während die Natur immer die gleiche ist, ändert sich die menschliche Gesellschaft dauernd. Die Menschen sind überhaupt ein störendes Element. Ohne die wäre es viel leichter. Das gehört übrigens dazu, das möchte ich auch sagen. Um ein sicheres Fundament zu haben, macht die traditionelle Theorie den Fehler, dass sie ein vereinfachtes Menschenbild verwendet in ihren Theorien, während Keynes viel stärker Psychologie eingeführt hat.

### **Robert Misik**

Ist das eigentlich eine Grundkrankheit der klassischen Ökonomie, dass sie sich an der Naturwissenschaft orientiert und an den Exaktheitskriterien der Physik und der Mathematik, statt sich eher als Gesellschaftswissenschaft zu begreifen, die nicht exakt sein kann, weil da gibt es Menschen mit ihren unvorhersehbaren Verhaltensweisen, Massenhysterien, kollektiven Durchgeknalltheiten. Ist das nicht eine totale Falschorientierung?

### **Kurt Rothschild**

Das ist ein Problem. Es gibt natürlich mehrere Theorien. Eine sehr bedeutende Theorie im Mainstream ist von einem französischen Schweizer Walras, der ein besonders ausgeklügeltes Modell einer solchen funktionierenden Marktwirtschaft gemacht hat. Er hat die mechanische Physik als Vorbild gehabt, das ist gar kein Zweifel. Das hat dann den Fehler, dass man alle Unebenheiten – und Psychologie ist eine Unebenheit – versucht auszuschalten, dadurch schöne exakte Resultate kriegt, irgendwelche Gleichgewichtssituationen, die es in der Wirklichkeit aber dann gar nicht gibt. Was nicht heißt, dass die nicht auch manches gemacht haben, was interessant ist, aber der Grundansatz ist falsch.

### **Robert Misik**

Wenn man die *General Theory* liest, da kommen ja dauernd Begriffe vor wie Vertrauen in die Entwicklung, ohne dass man genau weiß, wie sie aussehen wird, Massenhysterie, Massenpsychologie einer großen Zahl uninformatierter Individuen, Nerven und Hysterie, er spricht von animal spirits, Erwartungen der dritten Potenz, also die Erwartung in die Erwartung von anderen, die etwas erwarten könnten, was sich ja auch in keine exakten Modelle pressen lässt. Ein berühmter Satz von Keynes lautet: „Es ist besser, in etwa richtig zu liegen als exakt falsch.“ Dieser Gedankenhorizont war ja wahrscheinlich schon eine Revolution in der Ökonomie. Wenn man die Frage stellt, was kann einem so eine Theorie sagen, dann kann eine solche Theorie, auch wenn sich alle Umstände geändert haben mögen, wahrscheinlich lernen zu denken.

### **Kurt Rothschild**

Das spiegelt sich ja in den Methoden wider. Der Wunsch nach Exaktheit und der Wunsch, irgendwie den Glorienschein der exakten Wissenschaften auch zu bekommen, hat ja eben zu dieser Beschneidung der Modelle

geführt, dass sie zu exakten Resultaten führen können, und damit auch hauptsächlich von möglichst wenigen Annahmen ausgehend logische Schlüsse ziehen zu können und damit auch die Verwendung der Mathematik in hohem Maße. Der Glaube war, wenn man mathematisch arbeitet, muss es richtig sein. Mathematik kann ja nur sicherstellen, dass ein logischer Vorgang richtig vor sich geht. Aber wenn die Axiome falsch sind, dann ist das wie beim Computer. Garbage in, garbage out. Wenn man Mist hineinschmeißt, kommt Mist heraus. Da hilft die Mathematik auch nicht. Keynes hat das immer schon gesehen, obwohl damals die Mathematik nicht die Rolle gespielt hat wie heute. Schon damals hat er Mathematik immer nur dort angewendet, wo eine offensichtliche Möglichkeit war, sie vernünftig anzuwenden.

Wenn Sie jetzt die Vorgänge an der Börse nehmen, die auch damals schon eine Rolle gespielt haben. Die normale Theorie hat die Börse gesehen als einen Platz, wo Vermögenswerte gehandelt werden und wo sich die Preisbildung von Aktien vollzieht, so dass das Geld dorthin geht, wo Gewinne zu erwarten sind. Also die Spekulanten auf der Börse haben eine Rolle gespielt, weil sie erkennen konnten, wo wird die Nachfrage steigen. Dort haben sie Aktien aufgekauft. Daher ist mehr Kapital dann dorthin gekommen. Also die Börse ist dargestellt worden als ein Markt, wo die zukünftige Produktion geplant wird von Leuten, die einen weiten prophetischen Blick haben. Das wurde gesagt, obwohl entsetzliche Spekulationskrisen schon seit dem 16. Jahrhundert aus der Geschichte bekannt waren. Keynes hat gesagt, so ist das eben nicht. Er hat die Börse dargestellt als eine Schönheitskonkurrenz, wo nicht der gewinnt, der die schönste Frau erkennen kann, sondern der kriegt den Preis, der am besten feststellen kann, wen die anderen als die schönste bezeichnen, die schönste ist die, die die meisten Stimmen kriegt. Also der gewinnt, der am besten schätzen kann, wen die anderen schätzen werden. Die müssen aber genau dasselbe machen. Jeder muss das überlegen. So entstehen diese Seifenblasen, wo jeder merkt, der andere schätzt das. Und die Börse wird daher nicht ein Instrument des glatten Übergangs zu neuen Firmengründungen oder Firmenzerstörungen, sondern im Gegenteil führt zu Störungen des Wirtschaftslebens. Das hat man ihm verargt, dass er das so anschaulich darstellt. Das war nicht elegant genug.

### **Robert Misik**

Die keynesianische Theorie wurde ja nach 1945 adoptiert von der europäischen Sozialdemokratie oder vom reformerischen Sozialismus. Keynes war ja kein Sozialist. Aber er war eine schillernde Figur, in bestimmten Bereichen ein Liberaler, in bestimmten auch sehr gerechtigkeitsorientiert, also fast ein Linker, und in bestimmten lebenskulturellen Fragen fast ein Konservativer.

### **Kurt Rothschild**

Was meinen Sie mit schillernd?

### **Robert Misik**

Nicht eindeutig festlegbar. Das Problem, das er sich gestellt hat, war die Störungsanfälligkeit des kapitalistischen Systems. Dass das kapitalistische System jenseits der Störungsanfälligkeit auch ungerecht ist, weil es Ungleichheit produziert, dass es vielleicht daran etwas Moralische zu kritisieren gibt, dass mehr Gleichheit auch ein moralisch erstrebbares Ziel ist, spielte das für ihn eine Rolle?

### **Kurt Rothschild**

Er hat schon darüber geschrieben. Er hat einen berühmten Artikel geschrieben, *Why I am Liberal*. Liberal im englischen Parteisinn. Er hat gesagt, dass er mit keiner Partei glücklich ist. Er hat gesagt, die Konservativen mag er nicht, weil sie zu konservativ sind und immer glauben, wie es war, so muss es bleiben. Die Labour Party war ihm sympathisch in ihren Zielen, aber er hat ihr nicht zugetraut, dass sie wirtschaftlich erfolgreich sein könnten. Bei den Liberalen hat er gefunden, dass er noch am ehesten einen Kompromiss zwischen diesen zwei Schwächen findet, die offener sind für soziale Probleme als die Konservativen und doch auch wirtschaftsfreundlich. Er gesagt, das kapitalistische System ist ein effizientes System im Prinzip, aber ein sehr störungsanfälliges. Er hat gesagt, so wie der Kapitalismus jetzt ist, würde er durch den Sozialismus ersetzt werden, weil er zusammenbrechen wird auf die Dauer. Er wollte den Kapitalismus retten, indem man seine Schwächen eliminiert.

### **Robert Misik**

Er hat gleichzeitig so etwas wie eine Verachtung für das Wirtschaftsleben gehabt. Es gibt ja diesen berühmten utopischen Text „Wirtschaftliche Möglichkeiten unserer Enkelkinder“, der das Bild malt vor der Folie, wirklich gut wird eine Zeit sein, wo wir uns um den Kommerz, um dieses viehische „wir müssen Geld verdienen“ nicht mehr kümmern müssen, sondern uns den wirklich sinnvollen Dingen des Lebens zuwenden können. Das ist doch auch erstaunlich. Eine gewisse ästhetische Abneigung gegenüber dem Objekt seiner Forschung hat er gehabt.

### **Kurt Rothschild**

Das war sogar sehr stark bei ihm. Das hängt mit seiner Jugend zusammen. Während seiner Studienzeit ist er in den Einfluss gekommen von einem englischen Philosophen, Moore, dessen Philosophie aufgebaut war auf ästhetischen Grundlagen, die Schönheit des Lebens ist das Wichtigste. Es gab einen Kreis, in dem eine Zeit lang auch die ganzen berühmten Schriftsteller drinnen waren. Das hat ihn sehr stark beeinflusst. Für ihn war immer der Leitgedanke eigentlich das Schöne. Das war noch stärker bei ihm als das soziale Problem. Er hat auch enorm viel getan für die Kunst. Er hat eine russische Tänzerin geheiratet, eine bemerkenswerte Frau. Er hat das Kunstleben in Cambridge ganz entscheidend beeinflusst. Das war aus seiner Jugend heraus. Daher hat er auch eine gewisse Verachtung gehabt für die Leute, für die die Wirtschaft alles war. Die Wirtschaft war für ihn das Notwendige, um ein ästhetisches Leben für alle Menschen sichern zu können.

### **Robert Misik**

In diesem berühmten Text „Die Wirtschaftlichen Möglichkeiten unserer Enkelkinder“, den er 1926 geschrieben hat, hat er gesagt, in den letzten 200 Jahren hatten wir eine derartige Entwicklung hinter uns an technologischen Fortschritten verglichen mit den 3000 Jahren davor, wo sich nicht sehr viel verändert hat, wenn man das auf die kommenden 100 Jahre hochrechnet, kann man davon ausgehen, dass sich das Volkseinkommen verachtfacht haben wird. Damit ist eigentlich das ökonomische Problem gelöst. Alle können eigentlich in Wohlstand leben, in Sicherheit. Wir werden einen derartigen Reichtum entwickelt haben, Dinge erfunden haben, von denen wir gar nicht träumen können. Ein Teil davon ist ja Wirklichkeit geworden. Wir haben Dinge erfunden, von denen wir nicht träumen konnten. Es ist auch ein allgemeiner Reichtum, eine Vervielfachung der Nationalprodukte eingetreten. Aber das macht die Leute trotzdem nicht froh. Zum Teil wächst der Druck hierzulande wieder. Diese Kausalität von Lösung des ökonomischen Problems durch Entwicklung gibt es nicht?

### **Kurt Rothschild**

Die gibt es nicht, nein. Seine Utopie war so wie die meisten Utopien damals in der Notzeit. An der Wiener Universität war ein Statistikprofessor, Walter Schiff, der dann auch nach England emigriert ist. Der hat ein Buch geschrieben über Planwirtschaft. Er war ein Sozialist und hat gezeigt, dass die Planwirtschaft viele Verschwendungen des Kapitalismus beseitigen kann und daher viel produktiver sein kann. Er hat gemeint, es müsse gelingen, in relativ absehbarer Zeit unser Nationaleinkommen zu verdoppeln und dann ginge es eigentlich allen Leuten gut. Inzwischen hat es sich viele Male verdoppelt und noch immer ist das Problem da, dass wir Reichtum und Armut haben. Heute haben wir leider auch nicht mehr diese Utopien. Er hat so gedacht, wenn einmal ein gewisser Wohlstand da ist, werden die Leute sich künstlerisch betätigen oder Freizeit, Sport machen, während andere schon damals gesagt haben, es gibt eine Unersättlichkeit. Heute wissen wir aus dem sehr populären happiness research, dass die Sachen anders liegen. Es ist ja eine interessante Erfahrung, die man macht, wenn man sehr reiche Völker mit sehr armen Völkern vergleicht, ist klar, dass da die positiven Angaben über Glück höher sind in den reichen als in den armen. Aber wenn man einmal einen gewissen Zustand erreicht hat wie Europa und Nordamerika und das Einkommen wächst dauernd, stellt sich heraus, dass die Verteilung des Glücklichen sich nicht viel ändert. Die Fragen sind: „Sind Sie sehr glücklich, sind sie ziemlich glücklich, sind sie ziemlich unglücklich, sind sie sehr unglücklich“. Und die Verteilung über diese Glücklichkeitsfrage ist erstaunlich unverändert, egal wie reich das Land ist. Was aber immer gilt ist, dass zu einem bestimmten Zeitpunkt die Armen unglücklicher sind als die Reichen. Das relative Einkommen spielt eine große Rolle. Die, die oben sind, sind glücklicher als die, die unten sind. Aber an den durchschnittlichen Stand gewöhnt man sich.

### **Robert Misik**

Wenn der gesellschaftliche Reichtum wächst, aber die Ungleichheit mit, dann wird der Glückszustand geringer in dieser Gesellschaft. Die Gesellschaft wird allgemein unglücklicher, wenn die Ungleichheit größer wird. Das zeigt auch, dass relative Gleichheit nicht nur für die Gesellschaft als ganzes gesund ist.

### **Kurt Rothschild**

Ein krasses Beispiel habe ich gerade dieser Tage erlebt, wo bei uns von der Gesundheitsreform die Rede ist. Wir gehen jetzt von Keynes weg. Man hat jetzt eine weltweite Untersuchung der Gesundheitssysteme gemacht, wie die Leute zufrieden sind mit dem Gesundheitssystem. Es sind eigentlich keine großen Unterschiede. Der einzige große Unterschied ist Amerika. Amerika ist das Land mit den höchsten Ausgaben für Gesundheit und mit der größten Unzufriedenheit mit dem Gesundheitssystem, weil es auch furchtbar ungleich ist.

Das hat man nicht gesehen. Dieser Traum, dass die Menschheit nur durch mehr Produktion, nur durch ökonomische Maßnahmen glücklicher werden kann.

### **Robert Misik**

Er hat auch vorausgesehen, dass es das Problem der technologischen Arbeitslosigkeit geben wird, also mit wachsendem Reichtum, mit wachsender Innovation die Leute durch Maschinen ersetzt werden und nicht den Zeitraum und den allgemeinen Reichtum genießen, sondern neuen Jobs nachrennen müssen und keine mehr kriegen. Das erleben wir ja zum Teil heutzutage ein wenig. Man kann jetzt streiten, ist es die Technologie oder ist es mehr die Konkurrenz mit Asien oder ist es beides oder ist es einfach die Ideologie des Neoliberalismus, die einfach dazu geführt hat, dass man billige prekäre Teilzeitbeschäftigungen zulässt. Keynes hat gesagt, das ist nur ein Übergangsproblem zum Reichtum. Das kann man heute auch nicht wirklich glauben.

### **Kurt Rothschild**

Das ist die Sache, wo man sagen muss, Keynes hat das nicht erlebt. Also kann ich auch nicht sagen, was er sagen würde.

### **Robert Misik**

Was sagen Sie?

### **Kurt Rothschild**

Was ist der Grund für diese Armutprobleme? Ist es die Globalisierung? Ist es der technologische Fortschritt, der einen großen Bedarf an hoch qualifizierten Arbeitern hat? Was soll man da machen? Man kann nicht sagen, dass man das aus keynesianischer Sicht beurteilen kann. Das ist ein sehr starkes Problem, an dem schon Spezialisten arbeiten, da müssen Sie sich mit Arbeitsmarktfragen und Produktionsfragen beschäftigen.

### **Robert Misik**

Arbeitsmarkt war ja ihr zentraler Forschungsgegenstand. Was würden Sie sagen?

### **Kurt Rothschild**

Es geht ja momentan nicht einmal so sehr um die Lösung des Problems, sondern es ist noch nicht einmal so sicher, was ist wirklich der entscheidende Punkt. Ist es die Globalisierung? Werden die Löhne unserer Hilfsarbeiter in Peking bestimmt werden? Oder ist es, dass tatsächlich die Produktionsstrukturen sich sehr stark verlagern zu einem Bedarf nach qualifizierten Arbeitern, dass man weniger unqualifizierte Leute braucht? Man muss Lösungen finden, die nicht dieses Blödsinnige sagen, wir müssen lebenslang lernen, damit wir alle hoch qualifizierte Arbeiter sind. Erstens, lebenslang lernen ist ein schrecklicher Gedanke, einmal soll man ja auch leben, man kann nicht immer lernen. Außerdem ist es auch eine Illusion zu glauben, dass wir lauter hoch qualifizierte Menschen sind. Wir müssen eine Wirtschaft finden, wo alle Menschen eine Arbeit finden können. Und wenn nicht, dann muss die Gemeinschaft dafür sorgen, dass sie ordentlich leben. Der neue Gedanke, der zu Keynes Zeiten noch nicht da war, ist der Gedanke eines Grundeinkommens, der dieser Situation entsprechen würde. Damals war nicht das Problem ein Grundeinkommen. Damals war das Problem, überhaupt Jobs zu haben für alle. Selbst hoch Qualifizierte waren gefährdet. Wenn es aber so ist, wie man jetzt sagt, dass manche Leute öfter arbeitslos sein müssen aus der Struktur heraus, dann ist der Gedanke des Grundeinkommens ein entscheidender. Er kann auch weit darüber hinausgehen. Der Gedanke des Grundeinkommens kann ja sein, dass wir den einfachen Leuten das ermöglichen, was Leute mit Erbschaften sowieso haben, dass sie sich aussuchen können, wo sie arbeiten werden, und nicht unter Druck stehen, immer sofort die schlechteste Arbeit anzunehmen. Auch das könnte ein Grundeinkommen bedeuten.

### **Robert Misik**

Grundeinkommen nicht, indem man sagt, wir akzeptieren, dass es 10% gibt, die wir nie unterbringen und die alimentieren wir halt so durch, d.h. Verabschiedung von der allgemeinen Vorstellung, die Menschen sollen arbeiten, damit sie auch einen Sinn im Leben haben, sondern um ihnen die Möglichkeit zu geben, ohne existenziellen Druck sich auszusuchen, wo sie arbeiten möchten. Das wäre die Perspektive. In unserem Vorgespräch haben Sie sehr viel über Skandinavien gesprochen.

### **Kurt Rothschild**

Wenn Sie Dänemark nehmen, geht es ja schon ein bisschen in die Richtung. In Dänemark kriegen Arbeitslose eine Arbeitslosenunterstützung, die ungefähr 90% ihres Einkommens ist. Allerdings ist auch ein starker Druck da, dass sie Arbeit annehmen. Sie dürfen nicht zu wählerisch sein. Es ist ein Schritt in die Richtung, dass man anerkennt, wenn einer arbeitslos ist, dass er nicht in ein Loch fallen soll.

### **Robert Misik**

Dieses Modell, das das skandinavische Modell geschaffen hat, also allgemeine Wohlfahrt, extrem hohe Beschäftigungsraten, das ja auch erstaunlich gut verteidigbar gewesen ist unter den Bedingungen von Globalisierung

der letzten fünfzehn, zwanzig Jahre. Ist das ein Modell, an dem wir uns alle orientieren sollten? Was sind eigentlich dessen Eckpunkte?

### **Kurt Rothschild**

Ganz grob gesprochen können Sie sagen, Wohlfahrtsstaat oder neoliberaler Staat ist der große Gegensatz. Da würde Keynes sicher nicht für den neoliberalen Staat sein, wie es die neoliberalen Fanatiker sagen. Das würde er sicher ablehnen, auch aus ökonomischen Gründen, weil der eben immer wieder in Schwierigkeiten fällt.

Weil das Nulldefizit erwähnt worden ist. Das Nulldefizit wird durchgesetzt in der Ideologie durch eine lächerliche Analogie von Staat und Privathaushalt. Wenn ein Privathaushalt mehr ausgibt, als er verdient, also sich verschuldet, kommt er in Schwierigkeiten. Er muss dann irgendwie schauen, dass er das wieder hinkriegt. Er muss dann entweder später sehr starke Opfer bringen, oder er kommt in Schwierigkeiten. Wenn es aber eine Wirtschaft gibt, in der Arbeitslosigkeit herrscht, wo Fabriken still stehen und der Staat gibt Geld aus, so entstehen ja dann zusätzliche Waren. Da wird die Armut verringert. Das hat dann auch Folgewirkungen. Das war ja in den 1930er Jahren das Entscheidende an der keynesianischen Idee. Das wurde ja auch von Roosevelt übernommen, der auch, was in Amerika nicht so einfach war, große public works gemacht hat. Das hat ja dann so genannte Multiplikatorwirkungen. Das bringt Leute in Arbeit und die haben dann auch effektive Nachfrage. Also ein Defizit unter solchen Bedingungen ist nicht nur nicht schlecht, es ist eine notwendige Forderung.

### **Robert Misik**

Aber da sagen ja viele, das geht heute nicht mehr aufgrund der globalen Öffnung. Wenn wir jetzt durch staatliche Investitionsnachfrage die Beschäftigung ankurbeln, dann haben die Leute mehr zum Geld ausgegeben, dann kaufen sie japanische Autos und kurbeln die japanische Wirtschaft an. Wir haben das Defizit und in Japan brummt die Automobilproduktion. Das ist wahrscheinlich halb richtig und halb falsch, oder?

### **Kurt Rothschild**

Sagen wir drei Viertel. Nein, sicherlich, das hat auch Keynes gesehen. Keynes, der an und für sich für Freihandel war, war damals in der Situation für einen gewissen Protektionismus, damit man in England so eine Politik machen kann, ohne dass das Geld hinausfließt. Heute ist das so, dass es tatsächlich durch die Globalisierung in einem Land problematisch wird, vor allem weil diese dogmatischen Freihändler in der Welthandelsorganisation und die Neoliberalen das Problem überhaupt nicht sehen, dass Freihandel nicht heißt, dass man überhaupt nicht reden darf über Regulierungen, sondern Freihandel muss heißen keine Autarkie oder Protektionismus, der wirklich tödlich wäre, sondern Handel müsste schöpferisch behandelt werden, sodass sich gleichmäßig die Produktion erhöhen kann. Wenn ein Land absolut nicht mittut mit der Ausweitung der Produktion, dann muss es Möglichkeiten geben, dass man sich dagegen schützt, sei es durch eine Währungsänderung oder auch durch protektionistische Maßnahmen. Aber Sie haben vollkommen Recht, das Problem ist schwieriger geworden und vor allem innerhalb Europas schwieriger geworden, wo wir wirklich die Grenzen beseitigen. Und da müsste das Europa machen. Das ist ja genau das Problem mit Europa, dass wenn man heute zu Europa ja sagt, man nicht sagt was für ein Europa. Diese Verfassung, die man abgelehnt hat und jetzt bei der Hintertür doch wieder einführen will, dass man versucht zu sagen, Europa ist gleich neoliberales Europa, die macht es tatsächlich schwer, eine solche Politik zu führen. Während es vorher, als es noch Grenzen gab, wo der Staat durch Währungsmaßnahmen und andere Maßnahmen eine gewisse Autonomie gehabt hat, ist heute die Frage, dass Europa eine keynesianische Politik macht, entscheidend für alle europäischen Länder.

### **Robert Misik**

Wir haben jetzt eine Stunde am Podium gesprochen und wollen dem Publikum die Möglichkeit geben, sich einzuschalten und Fragen an Herrn Prof. Rothschild zu richten. Bitte.

### **Frage**

Ist Fair Trade ein Modell, das eine Rolle spielen könnte? Welche Strategie würden Sie uns zum Sturz des neoliberalen europäischen Regimes empfehlen?

### **Frage**

Mir ging es ab, dass Keynes nicht als Liberaler hervorgehoben wurde. Er führte die liberale Schule von Cambridge. Er hat Statements abgegeben, von denen sich jede sozialdemokratische Partei Europas etwas abschneiden hat können, nur waren sie zu der Zeit noch marxistisch. Etwas fällt mir auch auf, Herr Professor, und da würde ich Sie höflichst bitten, mich aufzuklären. Was ist neoliberal? Welches Feindbild wurde aufgebaut auf welchen Grundlagen?

### **Frage**

In welcher Form hat sich Keynes mit den ökonomischen Theorien von Karl Marx auseinandergesetzt? Oder hat er ihn völlig ignoriert?

### **Kurt Rothschild**

Fair Trade ist ein sehr gezieltes Programm im Rahmen einer Entwicklungspolitik. Es hat keine allgemeine wirtschaftspolitische Bedeutung. Es ist ein gezieltes Programm, das sicherlich im Interesse der Entwicklungsländer ist, um dort Firmen, die versuchen, etwas sozialere Bedingungen einzuführen, überleben zu lassen und nicht durch die Konkurrenz auszuschalten zu lassen. Immer wenn ich sage, es ist gut oder schlecht, gehe ich aus von meinen Werturteilen, die ja inzwischen vielleicht durchgesickert sind. Von mir aus gesehen, ist es sicherlich richtig. Natürlich, für jemanden, der extrem glaubt an die Kraft der Konkurrenz als Fortschrittsmittel, ist Fair Trade eine Störung des Konkurrenzprinzips. Wir kaufen etwas, das etwas teurer ist, das widerspricht dem. Aber wenn ich das soziale Element hineinnehme und das Entwicklungselement, schaut das eben anders aus. Man muss überhaupt achtgeben mit der Bewertung in Sozialwissenschaften. Idealerweise müsste man sagen, der Wissenschaftler sollte überhaupt keine Werturteile fällen. Er soll sagen, wie es ist, nicht wie es sein soll. Das soll man auch immer trennen. Das eine ist erklären, warum es ist, wie es ist, und dann fragen, was wünsche ich mir, wie es sein soll. Aber das kann man nicht mehr als Wissenschaftler entscheiden. Da muss jeder sagen, wo er steht.

Zur nächsten Frage, leider, da habe ich kein Rezept, wie man das macht.

Ich soll Ihnen erklären, was Neoliberalismus ist? Der Neoliberalismus ist eine Ideologie. Sie wollen die Väter wissen? Das sind mehrere Leute: Milton Friedman u.a. Neoliberalismus ist nicht nur in der Ökonomie. Er spielt ja auch in der Politik und in der Sozialpolitik eine Rolle. In der Sozialpolitik sagt Hajek, es gibt nichts Soziales. Das ist neoliberal. Neoliberalismus ist die Idee letzten Endes der pure Markt im Ökonomischen. Der Politiker, so sagt die neoklassische Theorie, zielt auf Grund seines Eigeninteresses darauf ab, dass er möglichst viele Stimmen bekommt, damit er an die Macht kommt. Das muss er ja auch, wenn er etwas machen will. Das heißt aber nicht, dass das sein einziges Ziel ist. Er kann ja an die Macht kommen wollen, weil er was Gutes tun will oder was Schlechtes. Hitler hat ja nicht nur an die Macht kommen wollen, er wollte ja mehr machen. Das Malheur ist ja nicht, dass Hitler Stimmen haben wollte. Das Malheur ist, dass er Krieg geführt hat. Der Neoliberalismus geht davon aus, dass die Freiheiten des Individuums nicht eingeschränkt werden dürfen, außer er schränkt die Freiheiten eines anderen Individuums ein. Das darf er nicht. Aber sonst darf man nicht eingreifen. In der Praxis, wie alle Ideologien, ist er nirgends rein durchgeführt. Aber es geht in diese Richtung.

Aber vorher haben Sie noch gesagt, dass Keynes eigentlich ein Liberaler war. Er war lange Zeit Berater von Lloyd George, war dann später von ihm sehr enttäuscht. Aber er war noch immer derselbe Keynes. Wenn Sie liberal als Weltanschauung nehmen, war er liberal. Wenn Sie ihn als Parteigänger nehmen, war er kritisch gegenüber den Liberalen. Aber er hat sie noch immer akzeptiert.

Marx. Da hat er einfach kein Verständnis gehabt. Man kann nicht sagen, er war für oder gegen Marx. Er hat gesagt, der ist ihm „zu schwierig“ gewesen, was man auch verstehen kann. Marx ist nicht leicht zu lesen, wenn man in einer ganz anderen Linie aufgezogen ist. Da muss man sich durchbeißen. Er hat nicht die Geduld gehabt. Er fand, Marx ist nicht gute Ökonomie. Keynes hat ja gesucht nach Vorläufern von seiner Idee. Vorläufer seiner Idee waren Theorien über Unterkonsumtion. Konsumtion der Bevölkerung reicht nicht, um Vollbeschäftigung zu erreichen, denn die Nachfrage ist zu schwach. Es hat schon solche Theoretiker früher gegeben. Da hat er einige sehr bewundert. Da erwähnt er auch Marx, weil Marx ja auch ansetzt an der Unterkonsumtion. Aber er hat keine Geduld gehabt mit Marx.

### **Robert Misik**

Wenn man ein Sensorium für Koinzidenzen hat, muss man dazu sagen, Keynes wurde geboren kurz nachdem Marx gestorben ist. Es war ein kaltes Frühjahr. Marx saß mit seinem Husten und mit seinen Füßen im Senfbad. Der Winter war lang, zog sich ins Frühjahr hinein, und Marx ist gestorben. Wenige Wochen später ist Keynes geboren worden, Schumpeter übrigens kurz vorher. Das Jahr 1883 war interessant, was Leben von Ökonomen betrifft.

### **Kurt Rothschild**

Man könnte sagen, was er mit Marx gemeinsam hat, ist dass er auch die unterschiedlichen Schichten in der Bevölkerung zur Kenntnis genommen hat, nur andere. Marx hat gesprochen von Unternehmern, also Kapitalisten, und Arbeitern, und Kapitalisten waren das Problem für Marx wegen ihrer Ausbeutungsmöglichkeiten. Keynes hat unterschieden zwischen Arbeitern, dann Kapitalisten und Rentiers, also Leute, die vom Vermögen leben. Und die

waren für ihn das Problem. Er hat den Tod der Rentiers propagiert, nicht physisch natürlich. Die Rentiers, die nichts mehr beitragen zur Entwicklung der Menschheit.

### **Robert Misik**

Es gibt unter gesellschaftskritischen Menschen auch diese Haltung, dass alles nur Ware ist, dass Einkaufen und der Konsumterror und Shopping ganz schrecklich ist. Die kommen natürlich mit dem Keynesianismus überhaupt nicht auf einen grünen Zweig, weil da ist Konsum, Nachfrage genannt, das Beste überhaupt. Das ist doch interessant, dass es in Gesellschaftskritik zwei vollkommen andere Weltzugänge gibt.

### **Kurt Rothschild**

Man darf ja nicht vergessen, wann die *General Theory* geschrieben worden ist. Sie ist geschrieben worden zu einer Zeit der massiven Arbeitslosigkeit. In dem Zustand hat er gesagt, das Wichtigste ist, Jobs und Nachfrage zu schaffen. Indem wir neue Jobs schaffen, Arbeiter beschäftigen, schaffen wir auch gleichzeitig Nachfrage. Er hat gesagt, egal ob das jetzt was Nützliches ist oder ob man Pyramiden baut. Das ist ja sehr übel genommen worden. Das hat man vollkommen missverstanden. Man hat geglaubt, der Mann sagt, wir sollen Pyramiden bauen, wo die Menschen hungern. Das hat er ja nicht gemeint. Er wollte nur sagen, jede Arbeitsbeschaffung momentan führt dann in der Folge zu einer Besserung des jetzigen Klimas. In der Situation, wo wir jetzt sind, wo wir ja nicht eine Situation der Massenarbeitslosigkeit haben und nicht eine Depression, wird natürlich kein Mensch sagen, der Staat soll mehr Geld ausgeben für Pyramiden. Das wäre Wahnsinn. Jetzt kann man natürlich schon sagen, es ist auch interessant, wofür das Geld ausgegeben wird. Eine Schülerin und Mitarbeiterin von Keynes, Joan Robinson, die einen bedeutenden Beitrag zur *Theory* geleistet hat und sie dann auch nachher weiter vertreten hat, hat gesagt, Vollbeschäftigung ist noch kein ausreichendes Ziel, wir müssen auch sagen Vollbeschäftigung wofür. Viele Konsumkritiker heute kritisieren ja, dass die Leute hineingetrieben werden in einen Konsum, der auch für die Leute selber auf lange Sicht fragwürdig ist.

### **Frage**

Zu den wesentlichen Faktoren, die die Ökonomie ausmachen, wurden immer Boden, Kapital, Arbeit in die Berechnungen einbezogen. Das 20. Jahrhundert hat sich durch den Faktor Energie immer stärker ausgezeichnet. Heute ist Energie überhaupt das Um und Auf und wurde außer Acht gelassen im Handhaben des Outsourcing. Man hat einfach die Energie vernachlässigt und sich mehr auf den Faktor Arbeit gestürzt bei den Berechnungen. Was würde Keynes heute sagen zur Frage der Energie als Faktor der großen wie der kleinen Wirtschaft?

### **Frage**

Meine Frage richtet sich an die Schüler und Schülerinnen von Keynes. Was würde Keynes zu den Theorien sagen, die von den Schülern und Schülern der Schüler entwickelt wurden?

### **Frage**

Wie ist das Menschenbild von Keynes?

### **Kurt Rothschild**

Energie. Das ist eine typische Frage, die damals noch nicht aktuell war. Das war damals noch kein Problem, so wie Luftverschmutzung noch kein Problem war. Das erste ökologische Problem, das in den 1930er Jahren eine Rolle gespielt und das man damals gefürchtet hat, war die Ausdehnung der Wüsten. Also hat er das nicht besonders betrachtet. Ich muss sagen, Herr Misik hat mich mit der Frage hereingelegt, was würde Keynes dazu sagen. Den Titel habe nicht ich gewählt. Ich hätte mich gehütet, das zu tun. Also ich weiß nicht, was er zur Energiefrage sagen würde.

Große Theorien, die ein großer Wurf sind, die kann man an einer Hand abzählen. Das war Adam Smith, eventuell Ricardo, eventuell Marshall, dann Marx, Schumpeter, Keynes, eventuell Hajek für gewisse Sachen mehr auf der philosophischen Seite. Und dann, wenn Sie wollen, das Dreigestirn Menge, Walras und Jevons. Und dann sind wir schon fertig. Das sind die großen Theorien. Die werfen immer neue Probleme auf. Jemand hat sich vor kurzem beklagt über diese schrecklichen Wissenschaftler, wenn er eine ökonomische Zeitschrift liest, da ist eine lange Sache über ein Problem. Und wenn er zum Schluss glaubt, jetzt hätte er eine Lösung, kommt der letzte Satz, das sei die Grundlage für weitere Forschung, das kann nur ein Anstoß sein für weitere Forschung. Das ist eine endlose Geschichte. Das gilt natürlich auch für Keynes. Also schon Joan Robinson, die am engsten mit ihm zusammengearbeitet hat, hat manche Entwicklungen beklagt. Sie hat unterschieden zwischen einem echten und einem Vulgärkeynesianismus, der eben leider auch dazu beigetragen hat, den Keynesianismus in Verruf zu bringen in den 1960er und 1970er Jahren, der immer sagt, der Staat soll Geld ausgeben, das löst alles, was Keynes natürlich nie gesagt hat. Keynes hat sehr wohl gesagt, dass es auch manchmal notwendig ist, Budgetüberschüsse zu machen. Eine Gruppe sind die so genannten Postkeynesianer, die aber auch wieder zu unterscheiden sind. Wenn Sie das Buch von John King über Postkeynesianer

lesen, werden Sie sehen, wie viele es da gibt. Man kann nicht sagen, Keynesianer sind alle die, die einzelne Sachen von Keynes übernommen haben, weil alle haben einzelne Sachen übernommen. Es gibt heute keinen Ökonomen, der nicht bis zu einem gewissen Grad keynesianische Elemente berücksichtigen muss. Er kommt nicht darum herum. Und bei den Postkeynesianern gibt es einige, die meiner Meinung nach sehr interessante Arbeiten machen. Andere sind sehr eng, die z.B. über Keynes sagen, Keynes unterscheidet sich im Wesentlichen nur dadurch, dass er gezeigt hat, welche Bedeutung starre Preise und Löhne haben. Das spielt bei Keynes eine große Rolle. Die führen das in eine Markttheorie ein, die normalerweise flexible Preise anbietet. Ich würde sagen, es gibt wie bei jeder Wissenschaft, die groß ist, absolute Gläubige. Von Marx sagt man, er würde sich nicht mehr als Marxist bezeichnen. Ich würde sagen, Keynes würde bei manchen dieser Nachfolger sagen, wenn das Keynesianismus ist, dann bin ich keiner. Also da muss man schon sehr vorsichtig sagen, warum man manche akzeptieren kann in der Tradition, und anderen muss man sagen, sie passen nicht hinein.

Schumpeter ist einmal von einer Kommission in Harvard gefragt worden, ob die Wissenschaften das machen, was sie machen sollen. Die Kommission waren Naturwissenschaftler, Chemiker usw. Da sollte die Ökonomie vorgestellt werden und da haben alle gesagt, Schumpeter ist unser bester Mann, er soll das sagen. Schumpeter hat das geschildert. Dann haben die Kommissionsmitglieder gesagt, das ist alles? Er hat gesagt, wissen Sie, das ist wie bei meinem Religionsprofessor bei den Gottesbeweisen. . Wenn wir gesagt haben, diese überzeugen uns nicht ganz, hat er gesagt, that is the best we have. Also das ist auch das beste, was wir haben von den Postkeynesianern. Es könnte mehr sein.

Das Menschenbild. Direkt philosophisch hat Keynes sich dazu nicht geäußert. Implizit in seinen Werken können Sie ein Menschenbild herauslesen wie bei vielen Sozialwissenschaftlern. Wenn Sie meinen, ob er an den Homo Oeconomicus geglaubt hat? Allgemein hat er ein idealistisches Bild gehabt. Er hat schon geglaubt, dass die Menschen sich selber beschäftigen können, nicht nur mit großer Wissenschaft, aber mit Kunst, Freizeit. Er hat gesagt, der Ökonom wird dann nur mehr das sein, was heute der Zahnarzt ist. Das war sein Traum. Der Ökonom als Zahnarzt. Wenn etwas ein bisschen schief geht, geht er hin und repariert das wieder. Aber im großen und ganzen hat er nicht viel zu reden. In seiner Jugend war das sehr stark. Die Gruppe, in der er war, rund um George Moore, hat ein sehr starkes Menschenbild gehabt. Der so genannte Bloomsbury Kreis hat eine sehr elitäre Vorstellung vom Menschen gehabt. Die haben geglaubt, sie sind die Menschen, die das Schöne sehen und langsam muss man versuchen, die anderen Menschen zu sich heranzuziehen, dass sie auch die Welt ästhetisch betrachten können.

### **Frage**

Sie haben eine Bemerkung gemacht zur europäischen Integration, da ja unter deren Bedingungen eine wirksame keynesianische Politik nicht machbar ist. Das ist ja ganz bewusst über den Binnenmarkt und auch über die Währungsunion so eingeleitet worden. Über den Binnenmarkt Ausgleichsfunktion ist ein wichtiges Element dabei. Als die Währungsunion gekommen ist, war das noch verstärkt durch die Realzinsangleichung, durch die nationalen Steuerpolitiken und die Strukturpolitiken, die auch ein wichtiges Element dabei sind. Ich glaube, der Grundtenor ist Ausgleich in Europa. Würden Sie meinen, dass eine EU-Steuer oder eine verstärkte Budgetdotierung in Brüssel eine sinnvolle keynesianische Politik möglich macht unter den Bedingungen der Integration, wie sie jetzt erreicht ist, wo schon ziemlich viel ausgeglichen ist mit Ausnahme der osteuropäischen Länder? Würde eine EU-Steuer keynesianische Politik noch ermöglichen und würde sie dann wirksam sein?

### **Frage**

Wie glücklich war Keynes mit der Formalisierung und der Verschmelzung seiner Theorie mit der Neoklassik durch Hicks in seinem Aufsatz *Keynes and the Classics* ?

### **Frage**

Angesprochen wurde zu Beginn der Veranstaltung *Power and Economics*. Wenn ich Ihre Einleitung in diesem Werk richtig verstanden habe, dann attestieren Sie eine doppelte Machtlosigkeit in der Ökonomie, einerseits weil kein Platz für Macht in der vorherrschenden Ökonomie ist und andererseits weil ohne Berücksichtigung der Macht die Ökonomie selbst wenig Einfluss auf Politik und Realität hat. Diese Einleitung haben Sie vor ungefähr dreißig Jahren geschrieben. Das war vor dem neoliberalen Turn in der Politik. Das war vor dem neoklassischen Aufschwung in der Ökonomie. Sehen Sie das heute auch noch so? Wir haben Forderungen gehabt die Ökonomisierung vieler Lebensbereiche. Ist das ein Widerspruch zur zweiten Machtlosigkeit der Ökonomie. Wie bewerten Sie Ihren eigenen Beitrag dazu, Macht in der Ökonomie besser zu berücksichtigen?

### **Kurt Rothschild**

Zu Europa. Man müsste in der Richtung versuchen. Es ist schwer zu sagen, was man heute machen kann. Sehr viel hängt ab, ob es gelingt, irgendein vernünftiges Abkommen zwischen den großen Währungen zu kriegen, Dollar, Euro

und Yen. Wenn das nicht geht, dann ist auch Europa gefährdet durch plötzliche Änderungen in den Währungsbeziehungen. Aber wenn wir von der Währungsfrage absehen, ist es doch so, dass sich heute der Außenhandel von Europa großteils innerhalb Europas abspielt - es sind nur ungefähr 10% im außereuropäischen Bereich -, sodass eine stimulierende Politik größtenteils Binnenwirkungen haben würde. Um das zu erreichen, müsste man natürlich auf mehreren Gebieten – Steuerwesen usw. – einheitliche Regeln schaffen. Sonst kommt man in Schwierigkeiten. Aber zumindest müsste man einmal das Problem sehen und in diese Richtung gehen. Aber das ist ja momentan nicht der Fall.

Hicks. Hicks hat einen Artikel geschrieben, wo er eine sehr komprimierte Darstellung der wesentlichen Kreislaufgedanken der keynesianischen Theorie dargestellt hat. Dieser Aufsatz hat enorm beigetragen zur Verbreitung der keynesianischen Theorie, weil er so komprimiert die Gedanken gebracht hat. Keynes hat damals das begrüßt. Er hat gefunden, dass das eine Hilfe ist, was Hicks gemacht hat, seine Theorie unter die Leute zu bringen. Allmählich ist die Kritik gekommen. Sie hat gewisse Schwächen dieser Darstellung gezeigt. Und Hicks selber hat später zugegeben, dass er da in der Vereinfachung eigentlich sehr viele Elemente drinnen gelassen hat, die das ganze auch vereinbar macht mit der Mainstreamtheorie, dass er das vermischt hat. Er hat dann das ganze noch negativer betrachtet als andere Kritiker. Ob Keynes dann auch seine Meinung geändert hätte unter dem Einfluss dieser Diskussion, kann ich Ihnen nicht sagen. Meine persönliche Meinung ist, dass die Darstellung von Hicks, wenn man sie mit dem gewissen nötigen Kommentar begleitet und sagt, was sie zeigt und was sie nicht zeigt, noch immer eine geniale Idee war, in sehr komprimierter Form ein paar Gedanken darzustellen.

*Power and Economics.* Was stört Sie an dem? Mir ist es darum gegangen, nicht ob es in der Ökonomie Macht gibt – natürlich gibt es Macht -, sondern die Vernachlässigung in der Theorie. Das gilt heute nach wie vor. Die Frage ist heute deshalb interessant geworden, weil es zu enormen Machtverschiebungen gekommen ist, vor allem vom Staat zu den finanziellen Konzernen und Großkonzernen hin durch die Globalisierung. Globalisierung ist ja nicht das Problem. Es ist die Mischung von Globalisierung mit neoliberaler Ideologie, die so explosiv wirkt. Das bedeutet, dass der Demokratie der Todesstoß versetzt wird. Demokratie heißt ja nicht unbedingt, dass sie diese oder jene Staatsform wollen, sondern Leute wählen eine Regierung, um eine bestimmte Politik durchzuführen, einschließlich eine bestimmte Wirtschaftspolitik, natürlich unter gegebenen internationalen Verhältnissen im großen und ganzen. Wenn man aber jetzt globalisiert und liberalisiert mit unbeschränktem Zutritt von Finanzkapital und Gütern, können Regierungen das nicht mehr machen. Sie müssen sich anpassen an diese Kräfte. Es kommt zu einer Standortkonkurrenz zwischen Staaten, die nicht mehr das machen, was ihre Bürger wollen, sondern das machen, um überhaupt zu überleben in dieser globalen Umwelt. Die Folge davon ist, dass die Bürger notwendigerweise enttäuscht sind. Früher gab es verschiedene Politiker mit verschiedenen Programmen. Man hat eine Partei gewählt und die hat dann mehr oder weniger versucht, das zu machen, was sie versprochen hat. Heute ist es so, dass sie das gar nicht können, weil sie nicht mehr die Instrumente haben. Die Geldpolitik ist ihnen vollkommen aus der Hand genommen. Die macht eine demokratisch überhaupt nicht kontrollierte Behörde in der Europäischen Zentralbank. Mit der Fiskalpolitik, mit Steuern und Geldausgaben, sind sie eingeschränkt durch den Maastricht Vertrag, der ihnen sehr enge Grenzen setzt. Sie können das also nicht mehr machen. Daher sind die Politiker heute gezwungen, nicht das zu machen, was sie versprochen haben, sondern den Leuten zu erklären, dass das, was sie machen, das Richtige ist. Man sagt nicht, die Leute sollen sagen, wie sie wollen, dass die europäische Politik ist, sondern man sagt, man muss ihnen erklären, dass sie so sein muss. Und das erklärt das Misstrauen in die Politiker. Politiker in der Vorkriegszeit haben zur Bevölkerungsgruppe mit dem höchsten Prestige gehört. Politiker, Ärzte, Universitätsprofessoren, Rechtsanwälte, Künstler, das waren die mit dem höchsten Prestige. Heute sind sie ganz unten und die Konzernchefs sind ganz oben. Das spiegelt die Wirklichkeit leider wider. Insofern wäre es wichtig, diese Machtverschiebung auch in der Ökonomie zu berücksichtigen. Diese Verschiebung der bargaining power, dass heute die Unternehmen dem Staat diktieren, nicht mehr der Staat den Unternehmen, all das müsste viel stärker in der Ökonomie behandelt werden. Und das wird behandelt, aber interessanterweise von den Soziologen. Die spannendsten Artikel über die neuen Entwicklungen auf den Arbeitsmärkten und in den ökonomischen Machtverhältnissen sind in der soziologischen Literatur zu finden.

### **Robert Misik**

Herr Prof. Rothschild, ich danke Ihnen, dass Sie hier waren, dass Sie sich so viel Zeit genommen haben, fast zwei Stunden mit uns zu reden. Es tut mir Leid, dass ich das genannt habe „Was würde Keynes dazu sagen?“ Aber ich glaube, es hat uns auch ganz gut getan. Es hat uns die Möglichkeit gegeben, über Keynes zu reden und auch über jede Frage der Gegenwart. Wir haben alle sehr viel gelernt. Diese Reihe geht weiter. Ich hoffe, wir haben Sie wieder als Gast im Haus. Danke, dass Sie da waren. Es war ein großartiger Abend.